

Wolfgang Haas ist ein Protestant

Kommentar zum Hirtenbrief zur Fastenzeit 2022: „Von Anfang an“

Von Günther Boss

Wolfgang Haas brachte früher gerne dieses Bonmot: „Was ist durch den ersten Dialog in die Welt gekommen?“ Antwort: „Die Sünde.“

Was er damit sagen will? Dialog bringt nichts. Mit dem ersten Dialog zwischen Adam und Eva ist die Sünde in die Welt gekommen – die „Ersünde“, wie es für Haas, unbeleckt von jeder theologischen Weiterentwicklung, heisst. Und dann lacht er jeweils, wenn er dieses Bonmot bei Schülerinnen und Schülern anbringen kann ...

Der aktuelle Hirtenbrief 2022 soll in allen Pfarreien des Erzbistums Vaduz vorgelesen werden (vgl. erzbistum-vaduz.li). Möglich ist auch eine Verteilung auf zwei Sonntage, was wohl viele Priester wahrnehmen. Dann müssen sie keine Predigt vorbereiten. Und ausserdem ist das Schreiben wieder viel zu lang ausgefallen. Wobei viele Passagen Zitate aus dem johanneischen Schrifttum sind.

Es beginnt persönlich: „Nach gut 33 Jahren bischöflichen Dienstes und im Ausblick auf das herannahende 75. Lebensjahr“.

Beide Zahlen sind aufschlussreich: In den Schulen bringt Haas gerne obiges Bonmot, aber auch die Frage, wie viele Knöpfe denn wohl an seinem Bischofsrock hängen? Antwort: Es sind 33. So viele, wie klassisch das Lebensalter Jesu beziffert wird. Bischof Haas schafft hier also eine unmittelbare Identifikation mit Jesus. 33 Jahre Bischof, 33 Jahre Jesus. Und dann das 75. Lebensjahr. Vielleicht das erste Mal, dass Haas öffentlich auf seine Emeritierung als Erzbischof von Vaduz im August 2023 zu sprechen kommt. Das Kirchenrecht fordert nämlich von einem Bischof, mit dem Erreichen des 75. Lebensjahres dem Papst den Amtsverzicht anzubieten.

Wolfgang Haas war „von Anfang an“ bereit für seinen Dienst. Von Amt und Macht spricht er nicht, sondern von „Dienst“. Dabei wissen wir, dass Wolfgang Haas von Anfang an „etwas Höheres“ in der Kirche werden wollte. Schon während seiner Ausbildung wurde er „Bischöfli“ genannt. Aber nein, es ist nur ein Dienst, den er opferbereit annimmt. Er macht sich hier gleichsam zum Märtyrer. Er habe sich doch von Anfang an für die geoffenbarte Wahrheit eingesetzt, für nichts anderes. Er sei bereit, „sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ Auch hier wieder die unmittelbare Identifikation mit Jesus.

„Als Verwalter der Heilsgaben Christi leitet der Bischof die Kirche, die Gott ihm anvertraut hat, und wacht über sie.“ Wolfgang Haas sieht sich demnach als treuer Verwalter des *depositum fidei* und wiederholt dazu „die Fragen zur Willenserkundung, wie sie an meiner Bischofsweihe an mich gerichtet wurden; *von Anfang an* war ich diesbezüglich ganz Ohr und bin es geblieben“. Dass es massive Proteste des Kirchenvolks gab, als er zum Bischof geweiht wurde – keiner Erwähnung wert.

Bemerkenswert ist hier nicht nur, dass Haas von einer zeitinvarianten, objektiven Wahrheit her denkt, sondern auch, dass er ganz modisch mit dem Motto des Synodalen Prozesses spielt: Er war von Anfang an „ganz Ohr“.

Lassen wir also das persönliche – eher peinliche, weil selbstbeweihräuchernde – Präludium hinter uns. Denn der Skopus des Hirtenbriefs ist eine fundamentale Kritik am Synodalen Prozess in der katholischen Kirche. Der dritte und letzte Teil ist getitelt: „Von Anfang an gehört“. Hören heisst für Haas zunächst, die Schöpfungsordnung zu beachten. Das heisst vor allem, die Einehe zu schützen: „Denn *von Anfang an* hat der Schöpfer den Menschen als Mann und Frau erschaffen und sie für eine exklusive Bindung in der Ehe bestimmt, die der Mensch nicht trennen darf.“ Ein weiteres Beispiel für die Schöpfungsordnung fällt Haas hier nicht ein; und auch die Frage, warum er selber nicht im Ehestand lebt, bleibt unberührt.

Das Zentrum des Hirtenbriefs bildet zweifellos die Kritik am Synodalen Prozess, wie ihn Papst Franziskus angeregt hatte. Haas zeichnet eine Welt, die vom Ungeist beherrscht wird, von Lüge und Täuschung, von Irrtum und Verwirrung, kurz: von den Werken des Teufels. „Jeder rein menschliche Dialog, jeder bloss menschliche Prozess, jedes nur menschliche Unternehmen ist von diesen Werken bedroht und betroffen seit dem Sündenfall im Paradies und seit der daraus resultierenden Erbsünde.“

Hier wird also deutlich, warum Erzbischof Wolfgang Haas beim Synodalen Prozess nicht mitmacht: Weil menschliche Prozesse und Dialoge in der Kirche nichts bringen. Unklar bleibt, wie er als Bischof zu diesen Wahrheiten gekommen ist, wie er Verwalter der Offenbarung werden konnte. Ist er denn selber nicht von der Erbsünde betroffen? Hat er Theologie nicht durch Dialog mit Lehrern, Lebenserfahrungen und Büchern gelernt? Theologisch ist dieser Hirtenbrief insgesamt schwach und peinlich. Im Kern sogar eher protestantisch als katholisch, protestantisch im Sinne einer strengen Dialektischen Theologie. Die Welt ist durch die Erbsünde dermassen „ganz verderbt“, dass nur noch der Bischof qua Amtsauctorität den Glauben rein und wahr vermitteln kann. Also präziser: Dialektische Theologie gepaart mit katholisch-neuscholastischer Amtstheologie.

Es ist nicht klar, ob sich Wolfgang Haas selbst so weit reflektiert, dass ihm diese unhaltbare Position bewusst ist. Klar ist aber, warum er gerne den üblen Gag bringt: „Was ist durch den ersten Dialog in die Welt gekommen?“

Triesenberg, 6. März 2022/korr. 17. März 2022